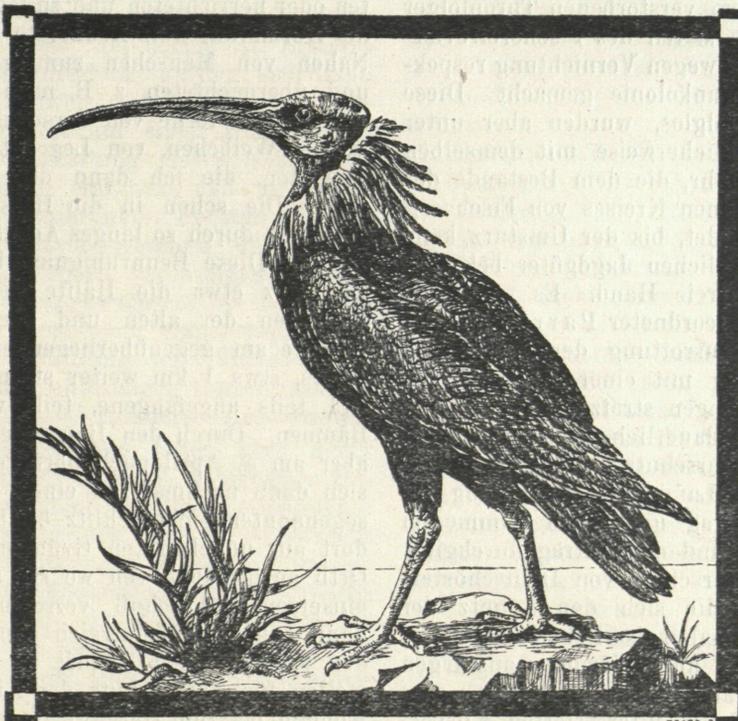


# DER WALDRAPP

Mitteilungen des  
Ornithologischen  
der Vogelschutz-

»Der Waldrapp« erscheint  
vorderhand fallweise und  
in wechselndem Umfang,  
mindestens aber dreimal  
jährlich zu je vier Seiten.  
Der Bestellpreis beträgt  
für das Jahr 5 Kronen,  
bezw. Mark oder Francs.  
Zuschriften sind aus-  
nahmslos zu richten an die

**I. Jahrgang  
Nummer 3**



Deutsch-Oesterr.  
Institutes und  
station Salzburg

Geschäftsstelle: Salzburg,  
Augustiner-Gasse Nr. 14.  
Institutsadresse: Salzburg,  
Schloß Hellbrunn. — D.-Ö.  
Postscheck-Konto 163.021.  
Fernsprecher Nr. 830/IV,  
— Schriftleiter: **Eduard  
Paul Tratz**, Leiter des  
Ornitholog. Institutes und  
der Vogelschutz-Station.

**Ausgegeben  
am 15. Sept. 1919**

## Die Kormorankolonie in der Lobau bei Wien.

Von Dr. Otto Wettstein. (Mit drei Abbildungen.)

Erwartungsvoll, mit einem Erlaubnisschein vom Oberstjägermeisteramte ausgerüstet, betritt man bei Mühlen die kaiserlichen Jagdreviere. Prächtiger Auwald umfängt einen. Abwechslungsreich führt der lange Weg durch parkartige Landschaft, hochstämmige Pappelbestände, durch dichtes Buschwerk schneeigen Weißdornes. Endlich gelangt man zu einem breiten, beiderseits von Schilf und Wald begrenzten Donauarm und ein merkwürdiger Anblick bietet sich einem am gegenüberliegenden Ufer dar. In etwa 300 Schritt Länge sind die großen, hohen Wipfel der Uferbäume bedeckt mit den umfangreichen Horsten großer, schwarzer Vögel, die zu Dutzenden auf den Aesten oder in den Nestern sitzen, oder in größeren Gesellschaften vor einem im Wasser fischen. Es ist die Brutsiedlung der Kormorane oder Krähenscharben (*Phalacrocorax carbo* L.). Ein Damm und eine kleine Holzbrücke ermöglichen den Uebergang über den Wasserarm und das Betreten der Kolonie.

Ganz weiß ist hier der Brennesselunterwuchs von den Excrementen der Vögel und hie und da findet man auch Fisch-Knochen und -Skeletteile, die Reste ihrer Nahrung, die sie, durch das Erscheinen von Menschen erschreckt, auswürgen, um so erleichtert die Flucht zu ergreifen. Ueber einem fliegen die Alten zu und ab und atzen die schwarzbraunen, dünnharigen Jungen aus ihren angefüllten Kröpfen.

Jährlich pilgerten Zoologen und Naturfreunde in die Au, um diese eigenartige Vogelkolonie zu sehen,

und kehrten begeistert zurück, erfreut, ein solches Naturdenkmal noch in nächster Nähe Wiens zu besitzen.

So wie geschildert war es noch bis zum vergangenen Jahre, bis die Herrlichkeit heuer ein jähes und



Gesamtansicht der Kormorankolonie in der Lobau bei Wien.  
(Phot. am 18. April 1919 von Dr. Fritz Wettstein.)

unerwartetes Ende nahm. Wie dies kam, sei hier kurz geschildert.

Seit vielen Jahren schon waren den Fischereiberechtigten der Donau und der Auegebiete die Kormorane als ausschließlich fischfressende Vögel ein Dorn im Auge. Ohne zu untersuchen, ob die Kormorane wertvolle oder wertlose Fischarten verzehren, ohne Sinn und Verständnis für diese Vögel als Naturdenkmal ersten Ranges,

ohne sich bewußt zu werden, daß der tatsächliche Niedergang der Donaufischerei in ganz anderen Ursachen begründet ist, begann von Seite dieser Fischerkreise aus rein materiellen, eigennützigem und nicht einmal stichhaltigen Interessen eine wüste Hetzerei gegen die Kormorane. Schon unter dem verstorbenen Thronfolger Franz Ferdinand wurden von seiten des Fischereivierausschusses I, Wien, Eingaben wegen Vernichtung respektive Dezimierung der Kormorankolonie gemacht. Diese Eingaben blieben damals erfolglos, wurden aber unter Kaiser Karl wiederholt, glücklicherweise mit demselben Ergebnis. So blieb diese Gefahr, die dem Bestande der Kolonie von Seiten eines kleinen Kreises von Fischereinteressenten drohte, abgewendet, bis der Umsturz kam. Mit der Auflösung der kaiserlichen Jagdgüter bekamen die Gegner der Kormorane freie Hand. Es war Ende Februar 1919 als Landtagsabgeordneter Parrer im n.-ö. Landtag einen Antrag auf Ausrottung der Kormorane einbrachte und diesen Antrag mit einer längeren, von Unrichtigkeiten und Entstellungen strotzenden Rede begründete. Es ist mehr als bedauerlich, und ein Zeichen wie wenig das Wesen des Naturschutzes und allgemeines Naturverständnis in unserem Lande bisher Eingang gefunden hat, daß diesem Antrag nicht eine Stimme im ganzen Landtag widersprach und der Antrag durchging.

Die Fachstellen für Naturschutz von Deutschösterreich und Niederösterreich, die sich den Schutz der Kolonie sowie des ganzen ehemals kaiserlichen Auengebietes als künftigen Naturschutzpark aufs Wärmste angelegen sein ließen, trachteten nun, als letztes Mittel, durch eine Aussprache aller an der Frage interessierten Körperschaften und Personen wenigstens einen Teil der Kolonie zu retten. So kam im März unter Vorsitz eines Vertreters der Landesregierung eine Enquete zustande, an welcher der Fischereivierausschuß I, Wien, vertreten durch Dr. Wagner, ein Fischereisachverständiger, Vertreter des Oberstjägermeisteramtes (dem das Auvier untersteht), der beiden Fachstellen für Naturschutz, mehrerer Jagdschutzvereine, der Gemeinde Wien und Präparator Hodek teilnahmen. Die Fachstellen für Naturschutz vertraten den Standpunkt, daß in Anbetracht der tatsächlichen Fischereischädlichkeit der Kormorane eine Dezimierung der Brutpaare durch Abschub von den bisherigen 300 auf 100 zuzugestehen sei, daß man aber unter diese Zahl nicht heruntergehen könne, da sonst bei diesem nur gesellig brütenden Vogel die Gefahr eines völligen Verlassens der Kolonie bestände. Diese so reduzierte Kolonie sei als Naturdenkmal ersten Ranges unbedingt zu schützen und zu erhalten. Zur Aussprache über die heuer zu machenden Erfahrungen beim Abschub und neuerliche Maßnahmen in der einen oder anderen Richtung sei im nächsten Jahre wiederum eine Enquete einzuberufen. Zur Kontrolle der Durchführung möge eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter der Fischereinteressenten, des Naturschutzes und des Oberstjägermeisteramtes, eingesetzt werden. Diese Anträge wurden angenommen, nur erschien die Verminderung der Brutpaare auf bloß 100 den Fischereinteressenten zu gering, sie wollten nur 30—40 Paare bestehen lassen. In dieser Meinung wurden sie durch Präparator Hodek bestärkt, der die unwahrscheinliche Behauptung aufstellte, die Kolonie habe zu der Zeit als er mit Kronprinz Rudolf in den Auen jagte nur aus 35 Horsten bestanden. Man einigte sich schließlich auf 80 Brutpaare.

Die Kormorane kamen heuer (1919) am 28. Februar

in ungefähr 500 Exemplaren an. Am 8. März begann der Abschub, zuerst durch das Personal, später wurde er zum Preise von 40 Kronen pro Stück zugunsten des Pensionsfondes der Hofjäger vergeben. Dieser Abschub in der Brutkolonie, während die Vögel ihre Nester bauten oder herrichteten und zu legen begannen, beunruhigte die Kormorane aufs Äußerste. Sie verließen schon beim Nahen von Menschen zum größten Teile die Kolonie und übernachteten z. B. nach einem solchen Abschub am 1. April ferne von derselben auf hohen Uferbäumen, wo die Weibchen, von Legenot bedrängt, etwa 50 Eier absetzten, die ich dann dort im Grase zerschmettert fand. Die schon in die Horste gelegten Eier mußten natürlich durch so langes Auskühlen gleichfalls zugrunde gehen. Diese Beunruhigung brachte auch am 23. und 24. März etwa die Hälfte der Vögel zum gänzlichen Verlassen der alten und zur Gründung einer neuen Kolonie am gegenüberliegenden Ufer desselben Donauarmes, etwa 1 km weiter stromabwärts. Ich zählte dort 111 teils angefangene, teils vollendete Nester auf 53 Bäumen. Durch den Bau einer Schießhütte wurden sie aber am 4. April auch dort vertrieben. Sie versuchten sich dann nochmals in einem Silberpappelbestand beim sogenannten Sickerschlitz bei Schönau und als sie auch dort aus unbekanntem Gründen abzogen, in der Au bei Orth anzusiedeln, von wo sie aber gleichfalls der sofort einsetzende Abschub verscheuchte. Sie verschwanden dann aus Niederösterreich ganz. Unter diesen Umständen wurde vom 11. April an auf Betreiben der Fachstellen für Naturschutz der Abschub auch in der alten Kolonie bis zum Heranwachsen der Jungen gänzlich eingestellt. Am 13. April zählte ich dort noch etwa 130 besetzte Horste.\*)

Die Vögel hatten jetzt zwar Ruhe, ihre Zahl verringerte sich aber in der Folgezeit dennoch. Mochte es der in der zweiten Hälfte April zweimal eingetretene Schneefall gewesen sein, oder wahrscheinlicher die von früher her unterkühlten Eier, die sich nicht mehr entwickeln konnten, kurz, am 30. April waren nur noch 15 Brutpaare vorhanden! Ende Mai waren es nur mehr vier besetzte Horste mit bereits großen Jungen und auch von diesen gingen noch zwei Brutten zugrunde, die man samt den Horsten herabgeworfen tot auf fand, so daß von den ursprünglich vorhandenen 250 Paaren zwei Paare glücklich ihre Jungen aufbrachten. Als diese anfangs Juni die Nester verließen, zogen die Alten sogleich mit Ihnen aus der Gegend



Die beiden größten und ältesten Horstbäume der Kormorankolonie in der Lobau. (Phot. am 13. April 1919 von Dr. Fritz Wettstein.)

\*) Eine spätere, genaue Zählung ergab 171 Horste auf 43 Bäumen, wobei nicht mehr sicher zu unterscheiden war, welche Nester heuer besetzt waren und welche noch von früheren Jahren herstammten.

fort, so daß man im Juni bereits im ganzen Augebiet von Wien bis zur ungarischen Grenze keinen Kormoran mehr sah.

Wie es nächstes Jahr sein wird, ob sich die Kormorane wieder in früherer Stärke ansiedeln werden, oder ob sie gänzlich ausbleiben werden, entzieht sich natürlich menschlicher Voraussicht, zu hoffen ist Ersteres und die Fachstellen für Naturschutz werden sich dann mit allen Mitteln, unter Hinweis auf die heurigen trüben Erfahrungen und gestützt auf einen großen Kreis der Bevölkerung, der die Erhaltung dieses Naturdenkmales am Herzen liegt, dafür einsetzen, daß ein wenigstens auf 80 Brutpaare eingeschränkter Bestand erhalten bleibe. Die Dezimierung durch Abschluß dürfte aber keinesfalls vor dem Heranwachsen der Jungen stattfinden. Sind die Jungen herangewachsen, so halten die Vögel aus Liebe zu ihrer Brut auch einer starken Beschießung stand, wie die Erfahrung der früheren Jahre lehrt, in welchen durch den ehemaligen Kaiser und andere hohe Herrschaften alljährlich Hunderte erlegt wurden.

Häufige Besuche der Kolonie boten aber heuer wenigstens Gelegenheit zu interessanten biologischen Beobachtungen und der befohlene Abschluß ermöglichte eine Anzahl Magenuntersuchungen, die in Anbetracht der ungeheuerlichen Behauptungen über die riesige Schädlichkeit der Vögel zur Klarstellung sehr erwünscht waren. Von den 40—50 vor dem Abzug und vor der endgültigen Einstellung des Abschusses im ganzen erlegten Kormoranen erhielt ich leider nur 8 Stück, die für die Sammlung des Deutschösterreichischen Staatsmuseums präpariert und deren Mägen auf ihren Inhalt hin von mir untersucht wurden.

Diese Magenuntersuchungen hatten folgendes Ergebnis: 2 Mägen waren leer, die andern 6 enthielten

1.	3	Fische im Gesamtgewicht von 50 Gramm
2.	12	» » » » 106 »
3.	12	» » » » 240 »
4.	3	» » » » 201 »
5.	2	» » » » 27 »
6.	3	Fische.

Zu den Gewichtszahlen ist zu bemerken, daß sie in keinem Falle das ursprüngliche Gewicht der verzehrten Fischmasse angeben, da diese meist teilweise schon mehr oder weniger verdaut war. Die Einzelwägung der noch unverdauten Fischteile ließ aber einen Schluß auf das ungefähre Gewicht der ganzen Fische und somit auf dasjenige der ganzen verzehrten Fischmasse zu, die in keinem Falle, auch bei 2 und 3 nicht, 500 gr überstieg.

Was die Größe der Fische anbelangt, so wurde der größte der gefressenen Fische (ein Hecht) mit 33 cm gemessen, die Mehrzahl aber schwankte zwischen 12 und 20 cm. Nach verlässlichen Angaben des Hofjägers Tautenhey, der seit vielen Jahren den Revierabschnitt der Kormorankolonie betreut, soll es allerdings als seltene Ausnahme auch vorkommen, daß ein 40—50 cm langer, bis 1 kg schwerer Fisch verschlungen wird.

Die in allen 6 Mägen gefundenen 35 Fische verteilten sich auf folgende Arten: 2 Hechte, 1 Barbe (?), 1 Brachse, 1 Güster, 2 Brachsen-Bastarde, 2 Nasen (?), 26 Weißfische, fast ausschließlich Rotaugen-Plötzen.

Die Bestimmung war dort, wo es sich um noch teilweise unverdaute Exemplare handelte, nicht schwer; in den anderen Fällen mußte sie nach den sehr wider-

standsfähigen, auch im ganz verdauten Magenbrei noch auffindbaren und auch sonst für die Bestimmung systematisch wichtigen Schlundknochen mit ihren Zähnen vorgenommen werden. Nach der Anzahl und Größe dieser für jede Cypriniden-Art sehr charakteristischen Schlundknochen konnte auch in Fällen, wo es sich um einen fast ganz verdauten Mageninhalt handelte, noch die Zahl und ungefähre Größe, sowie die Artzugehörigkeit der verzehrten Fische durch Vergleich festgestellt werden. Von den konstatierten Fischarten kommt nur Hecht und Barbe, allenfalls noch die Brachse als für die Fischerei wertvoll in Betracht, die andern Arten, besonders aber die Plötzen gelten als für den menschlichen Konsum sehr minderwertig. Den Hecht sehen die Fischer als schädlichen Raubfisch auch nicht gerne in zu großer Zahl in ihren Fischgewässern, so daß auch bezüglich dieses die Schädlichkeit der Kormorane nicht sehr groß sein dürfte. Die Barbe und die beiden Nasen waren nach den vorhandenen Resten nicht sicher als solche zu bestimmen. Bemerkenswert sind die beiden Brachsen-Bastarde. Der eine, ein Bastard zwischen Brachse und Güster, war krank und zeigte eine noch nicht näher bestimmte, in schwarzen Knötchen bestehende Hautkrankheit, der andere war, obwohl ziemlich gut erhalten, nicht näher zu bestimmen und vielleicht neu für die Wissenschaft. Eine Wirksamkeit der Kormorane als Gesundheitspolizei, die wiederholt behauptet wurde, ist im Hinblick auf diesen Befund nicht ganz von der Hand zu weisen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Kormorane zu einer Mahlzeit bis zu 12 Fische von 12—33 cm Länge und höchstens 500 gr Gesamtgewicht verzehren und daß sie außer Hecht, Barbe(?) und Brachse keine edleren Fischarten, besonders aber keine Karpfen, Schleien, Welse und Salmoniden fressen, wie mir auch Hofjäger Tautenhey auf Grund seiner jahrelangen Erfahrung bestätigte. In Prozenten ausgedrückt stellt sich der Anteil an besseren Fischen (Hecht, Barbe, Brachse) an der Kormorannahrung auf Grund der Ergebnisse der Magenuntersuchungen auf etwas mehr als 12%. Ich glaube, daß schon diese Tatsachen genügen, um die phantastischen Behauptungen über die Menge der Nahrung und die Schädlichkeit der Kormorane zu widerlegen. Leider konnten infolge der ungünstigen Wendung, die der Kormoranbestand nahm, nicht wie ursprünglich beabsichtigt, weit mehr Magenuntersuchungen vorgenommen werden.

Die Verdauung geht rasch vor sich, an dem einen Hecht, dessen Schwanzflosse noch im Schlunde des Vogels steckte, war der Kopf, der in den Magen reichte, bereits halb verdaut. Die Verdauung ist auch eine sehr gründliche, rationelle, denn schon im oberen Darmabschnitt findet man nur mehr einen homogenen hellbraungrauen Brei ohne Spuren von Knochen, Gräten oder Schuppen. Im letzten Darmabschnitt ballt sich dieser Brei dann zum erdigen, bröckligen, dunkelgrauen Kote zusammen.

Sämtliche untersuchten Mägen enthielten unglaubliche Mengen einer noch nicht näher bestimmten Spulwurmart. Im Darne wurden kleine Parasiten gefunden, die gleichfalls erst der Bestimmung harren.

Wieviele Mahlzeiten die Kormorane im Tage halten, konnte ich leider noch nicht mit Sicherheit feststellen,

vermutungsweise sind es 2—3. Das Fischen geschieht sowohl einzeln als auch in großen Gesellschaften. Hier und da kommt es vor, daß ihnen ein schon erfaßter Fisch wieder entchlüpft; solche Fische zeigen seitlich in der Körpermitte eine Wunde, die dem Oberschnabelhacken des Vogels entspricht, und gehen an dieser Verletzung häufig zugrunde. Verschluckt werden die Fische stets mit dem Kopfe voran. Bis zum Schlunde angefüllt, daher oft mit unförmig dicken Hälsen, begeben sich dann die gesättigten Vögel zu ihren Horstbäumen,



Detailbild aus der Kormorankolonie in der Lobau.  
In den Nestern brütende Weibchen und daneben sitzende Männchen.  
(Teleaufnahme von Dr. Fritz Wettstein am 13. April 1919.)

wo sie, auf den höchsten Zweigen sitzend, der Verdauung obliegen. Die Männchen stellen beim Anfliegen ihre verlängerten Kopf- und Halsfedern zu einer kronenähnlichen Haube und einem Halskamm auf. Das brütende Weibchen scheint vom Männchen geatzt zu werden, wenigstens sah ich wiederholt, wie das ankommende Männchen vor dem sitzenden Weibchen Würgebewegungen machte und dieses ihm mit dem Schnabel in den Schlund fuhr. Neu dürfte die Beobachtung sein, daß auch die Männchen brüten und sehr fest auf den Eiern sitzen. Beide Geschlechter haben schon bei der Ankunft im Frühjahr die weißen Schmuckfedern an Hals und Kopf in ziemlich gleichem Ausmaß, nur ganz alte Männchen haben sie so reichlich, daß der ganze Kopf und Hals weiß erscheint. Die Weibchen verlieren diese Schmuckfedern aber viel früher; schon am 13. April sah ich die meisten ohne solche, während die Männchen sie noch Ende Mai tragen. In jedem Alter und in allen Kleidern sind die Männchen aber bei einiger Übung leicht an den bedeutend größeren, dickeren Köpfen und dem stärkeren Schnabel von den Weibchen zu unterscheiden. Die Größe der Vögel ist, anscheinend je nach dem Alter, recht verschieden, man sieht auch auffallend kleine unter den im Frühjahr Ankommenden und ebenso auch unter den vielen Hunderten 1—2 Exemplare, die noch die weibliche Unterseite des Jugendkleides tragen. Ein halbalbinotisches, weißgeschecktes Stück wurde vor

Jahren in der Kolonie gesehen. Kronprinz Rudolf erwähnt in seinen Schriften auch einen vollkommenen Albino von dort. Nicht selten sieht man einen oder den andern Vogel auf einem Ast mit weitgespreizten Flügeln in der Stellung eines Wappenadlers sitzen, um sein Gefieder zu trocknen. Mit dem Herrichten oder Neubauen der Horste beginnen sie gleich nach der Ankunft, Anfang März. Ein und derselbe Horst wird oft jahrelang benützt und durch Zubauen immer höher. Als Nistmaterial werden fast ausschließlich frische, beknospte Zweige der Silberpappel verwendet, die sie also zu diesem Zweck abbrechen zu können scheinen. Die Nestmulde wird mit feinerem Material von Binsen etc. ausgelegt. Anfangs April enthalten dann die Nester die ersten Eier. Das Normalgelege besteht aus 3 Eiern, junge Weibchen legen 2, sehr alte selten 4 Eier. Die Brütezeit dauert 3—4 Wochen, so daß man also Anfang Mai die ersten Jungen bemerkt. Innerhalb einer Woche fallen in normalen Zeiten alle Jungen in der Kolonie aus. Nach einem weiteren Monat, also Anfang Juni, sind die Jungen flügge und verlassen die Horste. Im September ziehen die Kormorane in normalen Zeiten wieder nach Süden ab.

Es hätte keinen Zweck, hier wiederum den vielen anrichtigen und entstellenden Behauptungen entgegenzutreten, die in den letzten Jahren in dem heftig geführten Druckerschwärzekrieg in den Wiener Tagesblättern und vielen Zeitschriften für und wider die Kormorane auftauchten und schon vielfach von berufener Seite in Wort und Schrift widerlegt wurden. Nur bezüglich der oft angezweifelten Verwertbarkeit des Kormorans sei erwähnt, daß ich mich heuer selbst davon überzeugen konnte, daß das Wildpret des Kormoranes nach einfacher Beize in Essig einen ganz vorzüglichen Braten liefert, der keine Spur von Fischgeschmack zeigt und in Geschmack und Beschaffenheit etwa dem einer Wildente gleichkommt. Mehrere meiner Verwandten und Bekannten, an deren guten Geschmacksorganen nicht zu zweifeln ist, waren nach einer Probe derselben Ansicht. Es war also durchaus kein «Kriegsersatz», sondern ein recht beneidenswerter Genuß, den sich schon in den letzten Kriegsjahren die Bevölkerung in der Nähe der Kolonie verschaffte, wenn sie nach Abschluß durch den ehemaligen Kaiser oder andere hohe Herrschaften sich die erlegten Vögel holte und verzehrte oder unter dem Namen «Trauerente» oder «Trauerschwan» das Stück um 3—5 K verkaufte. Außer dem Wildpret ist auch das Federwerk verwendbar. Gewisse Federn des Kormoranes sind schon seit langem unter dem Namen «Eisenreihler» im Handel, meist ungarischer oder ausländischer Provenienz. Zweifellos ließen sich auch andere Teile des schönen, widerstandsfähigen Gefieders zweckmäßig in der Federnindustrie verwerten.

Vom jagdlichen Standpunkte aus wird er als imponantes, sehr scheues und nicht leicht zu erlegendes Wild geschätzt und begehrt. Es steht somit nichts im Wege, den Kormoran unter die jagdbaren Vögel aufzunehmen und ihm eine gesetzliche Schonzeit zur Brutzeit angedeihen zu lassen. Würde dies erreicht, dann wäre auch der Bestand der Lobauer Kolonie gesichert — vorausgesetzt, daß sie nächstes Jahr wieder besiedelt wird!

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Waldrapp](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [1\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: [Die Kormorankolonie in der Lobau bei Wien. 13-16](#)